

ein geweihter, zuweilen sogar eine Riesenreliquie. Siegfried, der Drachentödter, hatte den Riesen Starkodd bei Jarnamodir in Holstein bekämpft und ihm einen Zahn ausgeschlagen. Dieser wog sieben Pfund und wurde in Dänemark an einen Glockenstrang gehängt. Nornagest erzählt, dass er den Zahn selbst gesehen und mit sich genommen habe. Russwurm, Nord. Sag. 166. 358.

Wer den Erdmandlstein bei Wohlen behaut, dem reissen die drunter wohnenden Erdmännchen den Kopf ab; wer einen Regenstein sprengt, der bringt Verderben über die ganze Gegend. Temmettau, Preuss. Sag. no. 160, hat dafür eine der Gegenwart angehörende Begebenheit vom Opferstein zu Rombinus. Derselbe lag an der Seite der Memel auf einem Berge, gegenüber der Stadt Ragnit, und war dem lithauischen Donnergott Perkunos geweiht. So lange der Stein stand, wich weder das Glück der Ehen noch der Segen der Felder aus dem Lande. Da kam ein fremder Windmüller und kaufte den Opferstein zu Mühlsteinen an. Nachdem er endlich fremde Arbeiter gefunden hatte, welche die Arbeit wagten, wurden diese über dem Geschäfte alle unglücklich; nun ist seit dem Jahre 1835 auch der Opferberg mit eingestürzt und der Memelstrom frisst das Land.

Diese Erzählung leitet über auf einen Stein unserer eigenen Landschaft, merkwürdig durch seine Gestalt, wie durch seine Sagen.

Im Walde Lint, zwischen Lenzburg und Othmarsingen, liegt ein Felsblock, aus dem man vor etlichen Jahren sämmtlichen Bedarf an Steinen gebrochen hat, der für den städtischen Kanalbau zu Lenzburg nöthig geworden war; gleichwohl ist der Fels noch immer bei 12 Fuss hoch, 15 breit und 20 lang. Ehedem nannte man ihn die Fischbank und hielt ihn für den Mittelpunkt der sagenhaften Heidenstadt Lenz, wo die Marktweiber ihre Fische feilgebotten hätten. Da der Wald ohne alles Gewässer ist, so nennt man den Fels seit neuerer Zeit Römerstein, veranlasst durch jene römischen Militärstationen und Sommerquartiere des benachbarten Waffenplatzes Vindonissa, die mit ihrem Schutt hier ringsum den Boden füllen. Das bewaldete Landstück selbst, auf dem der Stein liegt, heisst Schwarzacker, der moorige Waldboden ergiebt Aschenschichten, Töpferscherben, Mauerwerk und römische Imperatorenmünzen. Der Fels hat in seiner Grundlage mehrfache Schlupflöcher, die nicht dem Zufall anzugehören scheinen, man kann sie zur Noth bekriechen. Eine Sage über ihn in den Naturmythen pg. 157 berichtet sehr anschaulich von der Volksmeinung, wonach solcherlei Blöcke einst durch Menschenhand zur Stelle gerollt und künstlich in ihre jetzige

Lage gebracht worden seien. Ein Fels des gleichen Namens, *pierre du poisson*, lag vormals neben dem Rathhause zu Porrentruy, auf ihm wurde Recht gesprochen und der Verurtheilte ausgestellt; seinen Namen, sagt A. Quiquerez im Schweiz. Geschichtsanzeiger 1860, 121, hatte der Stein davon bekommen, dass bei ihm an Markttagen die Fischlägel aufgestellt wurden. Man stösst also bei beiden Steinen auf dieselbe Namensklärung, wohl nur deswegen, weil zwischen Wald- und Wassergottheiten, zwischen Wilden Weibern, Waldfeen und Nixen in den Sagen eine feste Verbindung besteht. Als Held Wittich (Witugauuo, Widigoia, der Mann des Waldgaaes) durch Dietrich von Bern verfolgt wird, breitet ihm am Meeresufer seine Ahnfrau Wakhild die Arme rettend entgegen und nimmt ihn auf. Weinhold, Riesen 66. Die Fischsteine beziehen sich demnach auf Nixensagen. Es ist eine bekannte Vorstellung, wie die Nixen in vollständiger Hauswirthschaft leben, aber ihr Bedürfniss an Fleisch bei den Menschen einkaufen müssen. Die Nixe von Trotha wurde dabei einmal von dem Fleischer, vor dessen Laden sie stand, an ihrem nassen Rocksäume erkannt, und während sie mit dem Finger auf das Stück Fleisch hinwies, von dem sie zu kaufen wünschte, hieb er ihr mit dem Beil die Hand ab. Während nachher der Metzger über Land gieng und einem losbrechenden Regenwetter entkommen wollte, musste er zur Strafe in einen geringen Strassengraben stürzen und drinn ertrinken. Sommer, Thüring. Sag. no. 35. Rückert erzählt dasselbe in den Gesamm. Ged. 3, 188 aus eigener Erinnerung vollständiger:

Ein Nixlein hatt' auch Fleisch gewollt,  
 Doch fand's in seinem Fluss kein Gold.  
 Da nahm's vom Karpfen Schuppen blank,  
 Trug sie in's Dorf zu Metzgers Bank,  
 Er strich für baare Münz es ein  
 Und fand die Schuppen hinterdrein.

Dieser Trug wiederholt sich dreimal, zum vierten Male aber betrachtet der Metzger die Nixe genau, sieht, dass ihr Rocksäum wassernass ist, und während sie die Schuppen auf die Bank wirft und nach dem Fleische langt, haut er ihr die Finger ab. Auf das Geschrei kommen alle Nixen, um das Blut der Schwester wegzuwaschen, waschen um's Haus, bis dies einstürzt, waschen um's ganze Dorf, bis es vom Wasser verschlungen ist. Heute noch steht in böhmisch Brandeis der Glaube an den Wassermann, der dort in der Elbe wohnt und mit Fischen handelt, so fest, dass man fremden Leuten, die Fische dorthin zum Verkaufe bringen, immer